

als Pseudobeamter als ungewohnt, etwas sonderlich vorlag mir doch zum Teil auch noch die Arbeitsmethode des Beherrschers und Jungausgelehrten in den Gliedern. Der Bureauchef erklärte mir aber, ich dürfe nicht so schnell arbeiten, das ginge hier nicht, er müsse mir sonst zu oft neue Anweisungen geben. Das höre ich. Ich lerne natürlich bald, mich diesen Anforderungen anzupassen."

Der Mann ist dann entlassen worden, weil er den ihm unbekanntem Perfidirektor nicht militärisch begrüßt hatte; letzteres ist natürlich auch die Hauptsache.

Zum Kapitel Sparigkeit schreibt uns ein höherer Beamter: „In erschreckender Steigerung ist der Reichsetat für 1910 in Aussicht genommen. Wohin soll das noch führen? Das deutsche Volk hat die äußerste Leistungsmöglichkeit in Aufbringung der Steuern bereits erreicht. Berechtigter Unzufriedenheit im Volke macht sich allenthalben bemerkbar. Unerwidlunglich ist das Wohlwollen aller Parteien im Reichs- und Landtage für die Beamtenschaft. Dabei vergessen die Körperschaften, daß die übermäßigen Schulden endlich zum Bankrott führen. So kann es nicht weiter gehen! Es ist sehr erbetend, daß man so viel vom Sparen liebt, in Wirklichkeit sieht man nichts Wesentliches. Ich bin ein älter Staats-Verwaltungsbeamter und sehe gern, daß die Beamten und Lehrer gut bezahlt werden, aber sie sollten auch dafür arbeiten! — In Preußen besteht ein Allerhöchster Erlass, der aus dem Jahre 1817 datiert und inhaltlich sagt, daß akademische Beamte in höheren Verwaltungsstellen an keine Dienststunden gebunden sind, sie erledigen ihre Dezernatsgeschäfte, die lediglich nur darin bestehen, daß sie Schriftstücke zu schreiben, sich von Untergebenen Vortrag halten lassen und hauptsächlich unterschreiben. Es gibt viele gedachte Herren, die in ein bis zwei Stunden ihre Tagesgeschäfte erledigen können und demgemäß auch nicht länger im Bureau präsent sind. Sind das nicht herrliche Beamtenstellen? Und ist dieses Beispiel nicht auf Unternehmern einwirkend? Jener allerhöchste Erlass ist in unserer Zeit nicht mehr angebracht und muß auf dessen Aufhebung hingewirkt werden. 1817 gab es wenig höhere Beamte und heute sehr viele. Sie werden auf Widerstand rechnen müssen, aber machen Sie sich nichts daraus, eine andere Gestaltung liegt im Interesse des Staates, die Herren werden dann auch etwas geschäftskundiger, geben ihren Beamten Anlaß zur Hebräistik und fördern zugleich bessere Disziplin, der Vorgesetzte vermag seine Untergebenen richtiger einzuschätzen, die Zwischenorgane könnten in der großen Mehrzahl gewahrt werden. Auch auf eine Verminderung in der Anzahl der heutigen Beamten müßte hingewirkt werden, wenn 8 Stunden, 4 vormittags, 1 nachmittags, für alle Bureaus eingeführt würden, so ist jetzt meistens nur 7, dazu vielfach noch einen freien Nachmittag, alles der Humanität wegen, in den Ministerialbureaus, Reichsämtern (höhere) nur 6 zusammenliegende von 9 bis 3 Uhr laufende Dienststunden. Dazu kommt für die schwere Erholungsbedürftigkeit 4 bis 6 Wochen Jahresurlaub, und wenn die Herren dem Eisenbahndienst angehören, freie Eisenbahnfahrt in 1. resp. 2. Klasse, letztere 3. Klasse, auf den eigenen und fremden Bahnen in ganz Europa. Die Dienstgebäude und Dienstwohnungen werden zu kurzweiliger gebaut, viele Millionen könnten hierbei erspart werden.“ — So schreibt ein alter Beamter, und man muß ihm in vielen Teilen Recht geben.

Österreich-Ungarn.

Österreichisches Abgeordnetenhaus. Am 24. d. M. soll nach langer Pause eine Plenarsitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses stattfinden. Welchen Erfolg dieselbe zeitigen wird, ist noch unbestimmt. Man trägt sich mit der Hoffnung, daß die slowakische Nation von jeder Christenunion Abstand nehmen werde. Die Dringlichkeitsanträge hat freilich bisher keine Partei zurückgezogen, so daß noch sämtliche (22 an der Zahl) die Tagesordnung verammeln. Man hofft aber, daß sich doch noch im letzten Augenblicke wenigstens die Zurückstellung von 16 Dringlichkeitsanträgen werde erreichen lassen, so daß nur mehr jene des Dr. Kramar der Tischfischaditschen übrig bleiben würden. Freigt es sich aber bei Behandlung der Dringlichkeitsanträge, daß die Beratung derselben in obstruktionsähnlichem Sinne durchgeführt werden soll oder werden immer wieder neue Dringlichkeitsanträge eingebracht werden, dann wird die Regierung unnachlässig die Konsequenzen ziehen müssen. Wenn auch eine Auflösung des Hauses für die nächste Zeit nicht zu erwarten steht, so dürfte sie dennoch im Gefolge dieser Ereignisse nicht allzulange auf sich warten lassen.

England.

Die Agitation gegen den Kongostaat. Der neueste Schritt in der englischen Bewegung gegen den Kongostaat, der freilich schon seit Wochen vorbereitet und angekündigt wurde, war die Protestversammlung in der Albert-Halle. Mehr als 50 religiöse und Missionsgesellschaften waren die Veranstalter, und der Präsident und Hauptredner des Abends war der vornehme Kirchenfürst Großbritanniens, der Erzbischof von Canterbury. Die ungeheure Halle war bis auf den letzten Platz besetzt. Als Redner traten durchweg Missionäre und protestantische Bischöfe auf; ein Bischof sagte, Großbritannien fordere: 1. daß die Wirthschaft der Eingeborenen sofort und für immer aufhöre; 2. England würde keine Reform annehmen die nicht das Land den ursprünglichen Besitzern zurückgeben würde; 3. die bewaffneten Vandalen müßten durch reguläre Soldaten und Polizisten ersetzt werden; 4. die Bestrafung, in denen Frauen und Kinder wie Vieh zusammengepackt werden, müßten sofort vermindert werden.“ Ob hinter der Dike nicht ein gut Teil Abneigung gegen die katholischen Missionen steckt, wollen wir nicht untersuchen.

Sächsischer Landtag.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Dresden, den 1. November 1909.

Die Zweite Kammer trat heute zu ihrer achten öffentlichen Sitzung zusammen und beschäftigte sich mit der Interpellation des Abg. Günther und Genossen, betr. die Einführung der Schiffsabgaben.

Abg. Günther begründete seine Interpellation und wies auf die großen wirtschaftlichen Interessen hin, die hierbei für Sachsen in Frage kommen. Unzweifelhaft stehe das preussische Sondergesetz über die Erhebung von Schiff-

abgaben im Widerspruch mit der Reichsverfassung. Die Sächsische Staatsregierung habe sich erfreulicherweise bereits im Oktober 1907 gegen die Erhebung von Abgaben auf öffentlichen Wasserstraßen ausgesprochen. Dem Bundesrat sei jedoch im März ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Erhebung von Abgaben auf den Wasserstraßen Deutschlands für berechtigt erkläre. Es sei wohl sicher, daß dem Bundesrat Preussens ohne eine Aenderung der Reichsverfassung nicht entsprechen werden könne. Er hoffe, daß die Sächsische Staatsregierung eine Erklärung abgebe, welche geeignet sei, die Gemüter wieder zu beruhigen.

Staatsminister Dr. v. Müller hob hervor, daß die Angelegenheit jetzt in ein neues Stadium getreten sei, weil die preussische Regierung, wie bereits bekannt, einen Gesetzentwurf über die Erhebung der Schiffsabgaben eingebracht habe. Dieser Entwurf sei dem bundesrätlichen Ausschusse übergeben worden, doch sei dieser Ausschuss noch nicht zusammengetreten. Die sächsische Staatsregierung sei bezüglich dieses Antrages mit den Regierungen anderer Bundesstaaten in Verhandlungen getreten, doch seien diese Verhandlungen vertraulicher Natur, so daß er der Kammer keine Mitteilungen hierüber machen könne. Die sächsische Staatsregierung habe am 26. April d. J. einen Antrag beim Bundesrat eingebracht, die Beratungen über diesen Antrag auszuweichen, um eine weitere Begründung Preussens abzuwarten. Dem Vornehmen nach wolle Preußen sich in einer Denkschrift mit dem Antrage Sachsens beschäftigen. Er müsse bedauern, daß Sachsen in der Frage der Schiffsabgaben nicht mit Preußen Hand in Hand gehen könne, da die sächsische Staatsregierung nach wie vor auf dem Standpunkte stehe, daß eine Erhebung von Schiffsabgaben eine schwere Schädigung Sachsens bedeuten würde. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Dr. Spieß (kons.) ist erfreut über die Erklärung des Herrn Finanzministers, da die sächsischen Konservativen stets für die Abgabefreiheit auf der Elbe eingetreten seien. In der Einführung der Schiffsabgaben könne man eine schwere Schädigung des Elbeverkehrs zu Gunsten der österreichischen Bahnen erblicken. Es sei zu hoffen, daß das drohende Geheiß der Schiffsabgaben von Sachsen abgewendet bleibe.

Abg. Langhammer (nat.-lib.) gibt seiner Befriedigung über die Erklärung des Herrn Finanzministers Dr. v. Müller Ausdruck. Ihm sei die Absicht Preussens vollständig klar. Es wolle die anderen Bundesstaaten in ihrem Verkehr hemmen, um sie seiner Eisenbahnpolitik geneigter zu machen. Infolgedessen begrüße er den einmütigen Protest gegen diese Art der preussischen Politik auf das Freudigste. (Die Sitzung dauert fort.)

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 24. November 1909.

Drei neue Wahlproteste sind bei der Zweiten Kammer eingegangen, und zwar aus dem 14. ländlichen, dem 3. und 17. städtischen Kreis. Den 14. ländlichen Wahlkreis vertritt der sozialdemokratische Abgeordnete Schmidt-Chemnitz, den 3. städtischen Wahlkreis der konservative Abgeordnete Knobloch und den 17. städtischen Wahlkreis der sozialdemokratische Abgeordnete Demmler.

Eine heftige Debatte entstand gestern in der Zweiten Sächsischen Kammer aus Anlaß des Antrags des national-liberalen Abg. Dr. Niehammer auf Aufhebung des Epiphaniastages am 6. Januar als gesetzlichen Feiertag. 5 1/2 Stunden lang dauerte die Debatte. Es war eine Art Generalabrechnung nach den Wahlen. Die Sozialdemokraten führten die Gegensätze zwischen Arbeiter und Arbeitgeber gegen die Aufhebung ins Treffen; man schädige die Arbeiter durch Aufhebung des bürgerlichen Feiertages, denn man nehme ihnen einen Ruhetag. Der Minister des Inneren Graf Bismarck v. Schickel billigte diesen Grund und widersprach dem Antragsteller. Er sei bereit, im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung Ausnahmen zuzulassen, wenn wirtschaftliche Verhältnisse sich ergeben sollten. Solche Ausnahmen bildeten schon jetzt in weitestgehender Weise die Leipziger Wessen. Er sei nicht überzeugt, daß die Aufhebung eines Festes, das schon seit Jahrhunderten gefeiert werde, ein dringendes Bedürfnis sei; zudem nehme man dann den Arbeitern einen Ruhetag. Aus den gleichen Gründen waren die konservativen Abgeordneten Koch und Sobbe gegen den Antrag. Die Liberalen führten die Interessen der Industrie und des Mittelstandes ins Treffen. Als aber Abgeordneter Günther und nach ihm Abgeordneter Merkel die Interessen der sächsischen Industrie in dieser Frage in Schutz nahmen, da ging die Sensation los; zuerst mit zahlreichen Zwischenrufen und großen Gelächter auf Seiten der Rechten, worauf der Sozialdemokrat Sindermann durch eine Resolutionenströmung mit all ihren Schlagworten über Unterehmentum und Arbeiterschaft Del ins Feuer schob. Er warf den Industriellen Dartberigkeit gegen die Arbeiter und Wohlleben im eigenen Hause vor, und ließ es nicht an zahlreichen persönlichen Reibungen fehlen. Die Folge war, daß die Kammer zur Wählerversammlung wurde, woran sich die Galerien lebhaft durch ihre Meinungsäußerungen beteiligten; man hatte längst vergessen, was aus der Tagesordnung stand und tritt sich um Parteiprogramme. Heftige Entgegnungen vom Abg. Günther, der dem Vorredner große Uebertreibungen und Unwahrheiten vorwarf und seitens der Abg. Merkel, Langhammer und Köster folgten. Von links antwortete wieder Richter, Rysche und Sindermann. Aus einigen Ausrufungen des Abg. Opiß las Abg. Langhammer dessen Unfreundlichkeit gegenüber der Industrie heraus. Schaf wie selten rednete nun Vizepräsident Opiß mit dem Abg. Langhammer ab, dessen Hinweise auf liberale Wählerfolge er mit der Ausrufung kennzeichnete: „Ihre Wählerfolge besteht darin, daß die Sozialdemokraten jetzt ein ganzes Quadrat des Hauses einnehmen.“ Schließlich wurde der Antrag mit 58 gegen 27 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die anwesenden 24 Sozialdemokraten und die 3 konservativen Abgeordneten Köchel, Koch und Sobbe.

Eine Bürgermeisterversammlung der Allgemeinen Sächsischen Bürgermeisterversammlung tagte am Freitag unter dem Vorstehe des Oberbürgermeisters Geh. Rat Dr. Ventler im Stadtverordneten-Saale. Es waren 70

Herren, darunter die Oberbürgermeister von Dresden, Leipzig, Plauen, Zwickau, Freiberg und Bangen zugegen. Die Chemnitz-Zwickauer Bürgermeister-Konferenz hatte die Errichtung von Auskunftsstellen für städtische Verwaltungsangelegenheiten in Sachsen angeregt. Die Gese-Stiftung zu Dresden hat sich bereit erklärt, eine Sammelstelle für das nötige Material an Ortsregeln, Regulativen, Bekanntmachungen und wichtigen Entscheidungen aus möglichst allen sächsischen Gemeinden bei sich zu begründen und auf Grund dieser Unterlagen die eingehenden Anfragen zu beantworten. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, die Einrichtung dieser Auskunftsstelle mit der Gese-Stiftung zu ordnen. Sodann erstattete Bürgermeister Freyer-Mittweida Bericht über die Errichtung von Polizeischulen, insbesondere über die in Hainichen bestehende Polizeischule. In Hainichen ist die Stadtgemeinde Trägerin der Schule. Die kurze Schwankung zwischen einem und drei Monaten, die Kosten zwischen 50 und 300 Mark; im letzteren Falle wird Wohnung und Unterhalt gewährt. Als Unterrichtsgegenstände kommen zur Hebung der allgemeinen Bildung Deutsch, Geographie, Stenographie, Schön- und Rechtschreiben in Betracht. Außerdem erfolgt eine besondere Ausbildung in dem gesamten Polizeiwesen, sowie Einführung in die einschlagende Reichs- und Landesgesetzgebung. Daneben finden Turn- und Fechtunterricht und praktische Uebung im Samariterwesen statt. Der Referent kam zu einem günstigen Urteil über die Hainicher Polizeischule und schlug vor: 1. allen Gemeinden Sachsens vorgedachte Bewerber um Schulmannstellen einzustellen; 2. den mittleren und kleineren Gemeinden zu empfehlen, auch den im Dienste befindlichen Schulreuten möglichst unter Gewährung von Vorbeihilfen und Urlaub Gelegenheit zur Teilnahme an einem Kursus der Hainicher Polizeischule zu geben; 3. solange ein steigendes Bedürfnis ein Wehr nicht verlangt, es bei der einen städtischen Polizeischule in Sachsen bewenden zu lassen; 4. die Leitung der Hainicher Polizeischule zur Erziehung anheimzugeben, a) scharfe Auswahl bei der Annahme von Schülern zu treffen und strenge Begutachtung bei den Prüfungen durchzuführen, b) möglichst eine Verlängerung des Einzelkursus anzubahnen, um dadurch eine gründliche Ausbildung, speziell im Deutschen, zu erwirken. Die Versammlung stimmte diesen Vorschlägen zu. Weiter gab der Vorsitzende Kenntnis von einer Verordnung des Ministeriums des Innern auf die im vorigen Jahre eingereichte Petition betr. die Grundzüge für die Befestigung der den Militär-ambütern vorbehaltenen Stellen im Kommunaldienste. Das Königl. Ministerium sagt zu, daß die Einwendungen der Petition in angemessener Erwägung gezogen werden würden, falls, entsprechend einem Beschlusse des Reichstages, der Reichskanzler eine Anregung wegen Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdienstalter der Militärambütern in Frage ziehen würde. Das Ministerium teilte weiter mit, daß es, entsprechend der in der Petition ausgesprochenen Bitte, mit dem Kriegsministerium schon vor längerer Zeit darüber in Verbindung getreten sei, daß die zur Ausstellung der Zivilversorgung- und Aufstellungsscheine zuständigen Generalkommandos bei der Beurteilung der Kandidanten und der nicht zu den Kandidanten gehörenden Unteroffiziere und Gemeinen einen strengeren und die Anforderungen des Gemeindedienstes mehr berücksichtigenden Maßstab anlegen als bisher. Das Kriegsministerium hat in entgegenkommender Weise bereits eine entsprechende Verfügung erlassen. Im Anschluß daran sicherte die Versammlung dem Vereinen Sächsischer Gemeindebeamten wohlwollende Haltung gegenüber ihren Wünschen zu. Die Vereinigung Sächsischer Polizeibeamten hatte gebeten, eine von ihr beim Königl. Ministerium des Innern eingereichte Bitte um Veranlassung einer einheitlichen Uniformierung der Polizeierkultivbeamten in Sachsen zu befürworten. Die Versammlung war der Meinung, daß die Regelung der Uniformierung lediglich Angelegenheit der Gemeinden sei, und lehnte deshalb die Befürwortung ab, beschloß aber, den Gemeinden die möglichste Ausgleichung bestehender Unterschiede anheimzugeben. In der Debatte wurde eine Einheitslichkeit in Abzeichen und Waffen als erwünscht bezeichnet, andererseits auch auf das Bedenken hingewiesen, daß die Gleichheit der Uniformierung zu unliebsamen Verwechselungen Anlaß geben kann. Der Stadtrat zu Freiberg hatte angeregt, eine regionale Abgrenzung der Gebiete für die Unterbringung städtischer Kinder in Landpflege vorzunehmen und einheitliche Verpflegungsaufstellungen. Hierüber erstattete Bürgermeister Gese-Eibenstock unter Berücksichtigung der durch das neue Fürsorgegesetz seit dem 1. Oktober 1909 veränderten Verhältnisse Bericht und schlug eine die wesentlichsten Gesichtspunkte berücksichtigende Resolution vor. Die Versammlung erachtete es jedoch zurzeit nicht für zweckmäßig, über diese Frage bindende Beschlüsse zu fassen.

Eine Diözesanversammlung der Eparchie Dresden I beschäftigte sich am 22. d. Mts. mit der Stellung der Kirche zur Antialkoholbewegung und mit der Schund- und Schmutzliteratur. Die Versammlung, der auch der Präsident der Zweiten Kammer, Herr Dr. Vogel, sowie zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten beiwohnten, nahm folgende Resolutionen an:

Resolution 1: „Die Kirche erkennt die schweren Schäden an, die der übermäßige Alkoholgenuß in gesundheitlicher, körperlicher wie seelischer und vor allem moralischer Beziehung bringt. Sie hat ihrerseits bei der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs mitzuwirken durch gutes Vorbild, durch vorsichtige und taktvolle Warnungen und Ermahnungen in Predigt und Seelsorge, durch Aufklärung im Konfirmandenunterricht, bei den Vesperechen mit der konfirmierten Jugend in den Jünglings- und Jungfrauenvereinen und in den ihr sonst nahestehenden Vereinen und Kreisen, durch Beteiligung an Erntedankfesten und Trinkersfürsorge, durch tolerante Berücksichtigung der Wünsche von Abstinenzern und geistlichen Trinkern und eventuell durch korporativen Beitritt der Kirchenvorstände zu einem Mäßigkeitsverein.“

Resolution 2: „Die Kirchenvorstände wollen in der ihnen geeignet erscheinenden Weise (z. B. in ihren ge-

druckten Jahresberichten) alle Väter und Mütter in unserer Stadt dringend bitten, auf den Leijstoff ihrer Kinder genau zu achten, um sie vor dem zehrenden Gifte der Schund- und Schmutzliteratur zu bewahren, und den Rat unserer Stadt ersuchen, durch geeignete Verfügungen nach dem Beispiele anderer Großstädte energisch gegen die Verbreitung der Schund- und Schmutzliteratur vorzugehen.

Im Artikel „Wahlrecht und Sozialdemokratie“ der gestrigen Nummer (Seite 2, 3. Spalte, Zeile 47 von oben) hat sich ein sinnfälliger Druckfehler eingeschlichen; es soll dort heißen: „Die sächsischen Landtagswahlen fanden statt unter dem Eindruck der letzten (nicht schlechten) Reichsfinanzreform.“

Fleischsteuern und Schlachthofgebühren. Am 1. April 1910 müssen infolge § 13 des Zolltarifgesetzes die mancherorts noch bestehenden gemeindlichen Abgaben auf Fleisch aufgehoben werden. Neuerdings hört man nun vielfach von einem Bestreben der Städte, in denen bisher noch sogenannte Schlachthofsteuern erhoben wurden, den Ausfall, der ihnen durch die Aufhebung dieser Abgaben entsteht, durch eine Erhöhung der Schlachthofgebühren wieder auszugleichen. Aber auch in anderen Städten, in denen bisher keine Fleischabgabe bestand, zeigt sich immer häufiger und auffälliger die Absicht, die öffentlichen Schlachthäuser, die an sich eine gesundheitliche Einrichtung zum Nutzen der Allgemeinheit und daher als öffentliche Wohlfahrtsanstalten zu betrachten sind, zu einer ergiebigen Einnahmequelle für die Stadt zu gestalten und so unbedenklich eine verschleierte Verbrauchsabgabe auf Fleisch einzuführen. Es ist notwendig, die öffentliche Aufmerksamkeit hierauf hinzuwenden, damit allseits auf die Innehaltung des Grundgesetzes gehalten wird, daß die Schlachthofgebühren nur in solcher Höhe erhoben werden, daß sie die Unterhaltungskosten der Schlachthäuser decken und nicht als willkommene Erwerbquelle betrachtet werden.

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 25. November: 2 hafte Nordwestwinde, wolkig bis bedeckt, Temperatur schwankt um den Nullpunkt, zeitweise Schneefälle.

Wie schon mitgeteilt, begehrt Herr Hofprediger Dr. theol. Refak am 25. November sein 25jähriges Priesterjubiläum. Der Jubilar, ein Kaufmännischer, wurde am 22. April 1859 in Kurij bei Bautzen geboren und widmete sich dem Studium der Theologie. Nach Vollendung desselben wurde er am 25. November 1884 zum Priester geweiht und als Kaplan in Großwitz angestellt. Im Jahre 1890 erhielt der junge Seelsorger die Stelle eines Pfarradministrators in Kamenz übertragen und 1894 erfolgte seine Wahl zum Präses des Wendischen Seminars in Prag. Kurz hierauf, schon im Jahre 1895, erfolgte seine Ernennung zum prinzipalen Hofkaplan. Seit dem Jahre 1902 amtiert der priesterliche Jubilar als königlicher Hofkaplan. Se. Majestät der König zeichnete ihn mit dem Ritterkreuz 1. Klasse des Sächsischen Albrechtsordens aus. Möge ihm noch eine recht segensreiche Tätigkeit im Weinberge des Herrn beschieden und es ihm vergönnt sein, auch sein goldenes Priesterjubiläum der einst begeben zu können. Ad multos annos!

Zur Stadtverordnetenwahl, die am 1. und 2. Dezember in Dresden stattfindet, wird ein sozialdemokratisches Flugblatt verteilt, das die bisherige Tätigkeit der Sozialdemokraten im Stadtparlament bespricht und zu reger Wahlbeteiligung ermahnt. Große Volksversammlungen werden vom 23. bis 30. November in Pieschen, Striesen, Alttau, Uebigau, Cotta, Neuhadt, Kaditz und in Dresden-Alttadt abgehalten, bei denen 6 sozialdemokratische Stadtverordnete referieren werden.

Infolge der Uebersättigung der städtischen Heil- und Pflegeanstalt hat die Anstaltsleitung seit dem Jahre 1904 Sische in Familienpflege untergebracht. Da sich diese Einrichtung bewährt hat, so soll auch eine weitere Ausdehnung dieser Familienpflege erfolgen. Es ist jedoch oft nicht möglich, für das tägliche Verpflegung von 1 Mt. geeignete Familien zu finden, welche sich dieser Pflege unterziehen. Infolgedessen hat der Rat beschloffen, zunächst versuchsweise auch solche Kranke in Familienpflege unterzubringen, die besonderer Abwartung und Pflege bedürfen. Der Tageslohn des Pflegegeldes soll in der Regel bis auf 1,25 Mark, in besonderen Fällen bis auf 1,50 Mt. erhöht werden. Weiter geht aus dem Ratsbeschlusse hervor, daß Geisteskrankheiten in Dresden in der Zunahme begriffen sind.

Wegen der vorhergehenden, höchst unglücklichen Witterungsverhältnisse und wegen des Umstandes, daß nach den Wetterkarten keine Aussicht auf Besserung der Witterungsverhältnisse besteht, muß der von der Deutschen Luftschiffahrt-Gesellschaft, E. S. m. b. H., in Dresden für den 27. und 28. d. M. geplante Schaustzug des Deutschen Reiterfliegers Ingenieur Grade bis auf weiteres verschoben werden.

Eine Deutsche Luftschiffahrtsgesellschaft, e. S. m. b. H., hat sich, wie bereits kürzlich mitgeteilt, in Dresden gebildet. Das neue Unternehmen scheint jedoch sehr wenig Gegenliebe bei den hiesigen städtischen Behörden gefunden zu haben, denn der Rat zu Dresden gibt heute amtlich bekannt, daß die Deutsche Luftschiffahrtsgesellschaft in keinerlei Beziehungen zu der Deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft steht, die am 16. Dezember in Frankfurt begründet worden ist, und für welche in Dresden 104 000 Mt. gezeichnet worden seien. Die neue Dresdener Gesellschaft, so teilt der Rat weiter mit, beabsichtigt eine Flugwoche für lenkbare Luftschiffe und Flugapparate in Verbindung mit einer Modell- und Materialausstellung für Luftfahrzeuge zu veranstalten. Der Rat hat jedoch die erbetene Ausweisung eines Flugpreises abgelehnt und Herrn Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Weutter ermächtigt, das Gesuch der Gesellschaft auf Eintritt in das Ehrenkomitee abzulehnen. Wenn auch die übrigen Behörden der neuen Gesellschaft gegenüber in ähnlicher ablehnender Weise verhalten, dann dürfte dieselbe wenig Aussicht auf Erfolg haben. Bekanntlich hat auch bereits der Sächsische Verein für Luftschiffahrt erklärt, daß er mit der Neugründung nichts zu tun habe.

Verband für Jugendhilfe. Fürsorgevermittlungsstellen. Wie manche Fälle ernster Gefährdung unserer Jugend mögen verborgen bleiben, und wie oft kommen Schutz und Hilfe viel zu spät!

Diese Erfahrung gebietet es, die rettende, freie Liebesarbeit für gefährdete Kinder so nahe wie möglich an alle Bevölkerungskreise heranzurufen. Darum hat der hiesige Verband für Jugendhilfe eine Anzahl von Fürsorgevermittlungsstellen begründet, deren Zahl er recht bald vermehren zu können hofft. Sie sind bestimmt, sich von den zu bekämpfenden Notständen in unmittelbarer Verührung mit der Bevölkerung rasch, eingehend und zuverlässig zu unterrichten und die zur Hebung gebotenen fürsorglichen Maßnahmen zu veranlassen. Auch sollen ihre Leiter und Leiterinnen bei Ausführung der von den Fürsorgevereinen beschlossenen Maßnahmen behilflich sein und namentlich die Erzieher beraten und ihnen zur Seite stehen. Solche Stellen sind durch gelbe Schilder mit der Aufschrift: „Fürsorgevermittlungsstelle des Verbandes für Jugendhilfe“ kenntlich gemacht und werden auch bei den Polizeispektionen zu erfahren sein. Die bis jetzt eingerichteten befinden sich: Augsburger Straße 78, Augsburger Straße 23, Dürerstraße 122, Sobestraße 101, Hohenzollerstraße 12, Herberstraße 6, Hohenhalplatz 1, Langenbrücker Straße 10, Lützenstraße 69, Marienhofstraße 2, Simsonplatz 1 und Zingendorffstraße 17, und insbesondere für katholische Glaubensgenossen: Antonstraße 7, Krenkelstraße 24, Stra-Alle 23, Pohlstraße 40 b, Rehefelder Straße 94 und Striegener Straße 12. Hossentlich machen alle, die in erzieherischen Sorgen Rat oder Hilfe wünschen, von diesen Stellen rechtzeitig Gebrauch.

Bärenstein i. G., 23. November. Beim Langholzfahren kam ein Arbeiter infolge der Glätte so unglücklich zu Falle, daß der Schlitzen ihm über den Körper ging und der Mann lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Chemnitz, 22. November. In dem Hinterhaus eines Grundstücks der Gutenbergsstraße entstand in einer Werkstatt durch aus dem Ofen gefallene glühende Kohlen ein Dielenbrand. Als ein 15jähriger Molerlehrling in die Nähe des Ofens kam, brach er mit dem eisernen Hantel durch die Decke und stürzte 3 Meter tief ins Parterre ab. Durch den Sturz wurde der Lehrling nicht verletzt, dagegen erlitt er durch die brennenden Holzleiste, die ihm nachstieß, Brandwunden am Hals und beiden Händen.

Kamenz, 23. November. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl, wo 7 Vertreter gewählt wurden, wurden außer den Bürgerlichen auch 2 Sozialdemokraten gewählt.

Leipzig, 21. November. (Telegramm.) Die Verhandlung gegen den Kaufmann Groher aus Steglitz bei Berlin, der am 16. November v. J. im Reichsgericht nach einem verlorenen Prozeß den Rechnungsrat Straßburg erlosch und den Reichsgerichtsrat Männer schwer verletzte, wird am 9. Dezember und den folgenden Tagen vor dem hiesigen Schwurgerichte stattfinden. Die Klage lautet auf vollendeten und versuchten Totschlag.

Schleib, 23. November. Fast erstarbt wurde in einer Scheune hier ein seit sechs Tagen vermiffter Dienstknecht aufgefunden.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Leipzig. Das Konzert zum Besten der Armen des Vincentiusvereins am 6. November brachte einen Reingewinn von 2165,90 Mt.

Königsborn. Nachdem am 18. November bereits zwei Klassen der hiesigen Schule geschlossen werden mußten, wurde am 22. d. M. auch der Unterricht in den übrigen Klassen, einschließlich Fortbildungsschule, auf behördliche Anordnung eingestellt, da auch in der Familie des Herrn Stadtschullehrers Reime die Masern ausgebrochen sind. Der Unterricht ruht nun auf vier Wochen gänzlich.

Kreutzdörf. Am vorigen Sonntag fand in unserem Orte Gemeindefeierlichkeiten mit dem 13tägigen Gebete statt. Sowohl die Beteiligung an der heil. Kommunion (156) wie die an den einzelnen Festmessen war eine zahlreiche. Früh 6 Uhr wurde das Allerheiligste ausgeteilt und abends 6 Uhr war Schlussgottesdienst, bestehend in Predigt, Lektüre und Segen. In diesem Tage fand auch abends 8 Uhr im Gasthaus „Zur sächsischen Schweiz“ ein Lichtbildvortrag über „Entstehung der Erde“ statt. Leider war diese Versammlung nicht sehr zahlreich besucht, wahrscheinlich, weil die Anstrengungen des Tages alle Kräfte genommen hatten. Der Vortrag war sehr interessant und erntete der Vortragende reichen Beifall. 2 silberne Stücke, eines zu 4 Händen, das andere mit Verleumdung der Pölsche, sowie 2 Couplets halfen den Abend mit verschönern. Den Schluß bildete eine Bilderlotterie, die eine hübsche Einnahme brachte. Allen denen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen, ein herzliches „Vergelt's Gott!“ — a —

Chemnitz. Der Verein kath. Kaufleute und Beamter „Columbus“ hatte am 18. November im Vereinslokale „Erich Bierhaus, Bretgasse, einen Vortragabend. Herr Bürgerstuhllehrer Richard Stephan sprach über seine Reiseerlebnisse in Spanien. Da der Redner gerade zu jener Zeit in Barcelona war, als wegen der Unruhen der Belagerungszustand über die Stadt verhängt werden mußte, so bot sein Vortrag vieles, was man sonst von einem Vergnügungsvreisenden nicht zu hören bekommt. Mit großer Spannung folgten denn auch die Zuhörer den interessanten Ausführungen und zollten dem geschätzten Redner auch reichlich den wohlverdienten Beifall. Eine recht gemüthliche Fidejussio beschloß den Abend.

Gerichtssaal.

Dresden, 23. November. Mit zwei Faltschmützern, dem 39 Jahre alten Dekorationsmaler August Vietzmann und dem 44 Jahre alten Bierausgeber Franz Denke hatte sich gestern das Schwurgericht wegen Münzverbrechen zu beschäftigen. Die zwei Angeklagten befinden sich bereits seit Ende April in Haft. Sie sind beschuldigt, österreichisches Papiergeld zu 20, 50 und 100 Kronen hergestellt und als echtes Geld ausgegeben zu haben. Vietzmann hatte im Dezember 1908 ein Zimmer in einer einsamen Villa auf dem Osterberge bei Cossebaude gemietet und hatte sich in Götlich das notwendige Handwerkzeug gekauft. Durch ein Inserat wurde er mit Denke bekannt. Derselbe zahlte 450 Mark in des Kompagniegeschäft ein. Außerdem verschafften sich die beiden Gauner noch 1100 Mark durch eine gefälschte Generalvollmacht. Die Kriminalpolizei entdeckte die Faltschmützerverfälschung und die Kompagnons wurden

verhaftet. Vietzmann erhielt 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und Denke 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrenrechtsverlust. Die Verhandlung fand zum Auschluss der Öffentlichkeit statt.

Neues vom Tage.

Berlin, 23. November. Bisher hat die königliche Münze in Berlin die neuen 25-Pfennigstücke nicht prägen können, da kein Ridel da ist. Die Montag zur Ausgabe gelangten Stücke stammen aus den Münzen in Karlsruhe und Stuttgart.

Berlin, 23. November. Der Telegraphen- und Telefonverkehr um Berlin ist fast vollständig gestört. Brüssel, 23. November. Der Erste Bürgermeister von Brüssel, Emile de Met, ist heute nach kurzem Weiden gestorben.

Telegramme.

Wien, 23. November. Der „Lab. Korresp.“ zufolge beschloß die slavische Union mit Rücksicht darauf, daß die deutsch-freieilichen Parteien sich weigern, in Verhandlungen über die Demission des jetzigen Kabinetts einzutreten und auf der Forderung der Erledigung des Budgetprovisoriums zu beharren, von ihrer bisherigen Haltung nicht abzugehen.

Mourmelon le Grand, 23. November. Der Aviatiker Latham flog heute mit seiner Maschine auf Besuch zu einem Freunde, der in einer 30 Kilometer entfernten Gemeinde wohnt. Latham legte den Hintweg in 35 und den Rückweg in 20 Minuten zurück.

Konstantinopel, 23. November. Die Antwort der Kremlmächte auf das Zirkular der Porte ist fertiggestellt worden. Sie wird keine Abänderung bezüglich der subidiären Frage enthalten. Die Uebersetzung der Antwort ist um einige Tage verschoben worden.

Theater und Musik.

Dresden, Königl. Opernhaus. Die Aufführung der so schnell beliebt gewordenen Oper „Madam Butterfly“ von Puccini fand auch diesmal bei ausverkauftem Hause den begeistertsten Beifall des Publikums. Die innigen und gemüthvollen Melodien, sowie die prächtige Fassung des ganzen Stoffes hatten bis zuletzt den Hörer in regem Interesse, ohne ihn zu ermüden. Frau Rast als Butterfly war in ihrer sehr charakteristischen Leistung vorzüglich. Herr Soob, dessen Linteron sonst gefoniglich sehr bestiedigte, hatte öfter einen etwas unermittelten und herben Einsatz. Die Königl. Kapelle bot Borgfälliges. Der Beifall des Hauses war allseitig.

Dresden, 23. November. Aus Anlaß des in dieses Jahr fallenden 100. Geburtstages und der am 26. November bevorstehenden 30. Wiederkehr des Todestages von Karl Eduard Sering möge kurz an dessen Bedeutung für die Musikwelt erinnert werden. In Oelsch geboren und dann in Zittau von seinem Vater, Magister C. G. Sering, dem Komponisten des bekannten Weihnachts-Liedes „Morgen, Kinder, wird's was geben“, zuerst in der Musik unterrichtet, erhielt er neben dem Universitätsstudium seine volle musikalische Ausbildung bei dem berühmten Thomaskantor Th. Weinlig in Leipzig (dem Lehrer Richard Wagners) und fand schon in jungen Jahren gelegentlich der Ausführung seiner Oratorien im Leipziger Gewandhause hohe Anerkennung. Von seinen zahlreichen Kompositionen sind weniger die großen (Opern, Oratorien, Messen) als vielmehr die kleineren Werke an die breite Öffentlichkeit gekommen, so besonders das Chorwerk „Weihnachtsnähe“, eine größere Anzahl Männerchöre, sowie das Lied „Wie lieb ich dich, mein Sachsenland“. Eines der Hauptverdienste Serings besteht in der 1848 erfolgten erstmaligen Veranstaltung von Volkskirchenkonzerten mit dem von ihm gegründeten und noch ihm genannten „Sering'schen Gesangsverein“ zu Bautzen. Von bekannten Zeitgenossen (u. a. Mendelssohn, Marschner, Weber, Spohr) gewürdigt, hat die Musik Serings auch bei den modernen Musikern vollste Anerkennung gefunden, wie aus der treffend charakterisierenden Beurteilung hervorgeht, welche Herr Professor Artur Nikisch, der berühmte Dirigent der Leipziger Gewandhauskonzerte, den von Dr. K. Sering neu herausgegebenen Männerchören Serings gewidmet hat, und die folgendermaßen lautet: „Die Männerchöre von Karl Eduard Sering gehören zu dem Allerbesten der einschlägigen Literatur. Die ruhigen, getragenen zeichnen sich durch warmblütige, schöne Melodik und äußerst klavvolle Stimmführung aus; ganz föhlich aber sind die humoristischen. Gut vorgetragen, müssen dieselben eine unwiderstehliche Wirkung ausüben. Jedem Chorverein sind diese wertvollen Kompositionen wärmstens zu empfehlen.“

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Donnerstag: Der Waffenschmied. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Elektra. Anfang 1/8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Donnerstag: Wenn der junge Wein blüht. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Die goldene Fellei. Anfang 1/8 Uhr.
Reichentheater.
Donnerstag und Freitag: Die Lieb'schule. Anfang 1/8 Uhr.
Central-Theater.
Donnerstag und Freitag: Baron Trenk. Anfang 8 Uhr.
Varietés.
Victoria-Salon Anf. 8 Uhr
Königsdof (Stechen) Anf. 8 U
Zooik-Reunfhaal (Koban) 1/8 U
Waldof-Wunfahalle Zöhtau 8 Uhr
Königl. Belvedere. Anf. 1/8 Uhr.

Spielplan der Theater in Leipzig.

Neues Theater. Donnerstag: Lantiz der Karr. Freitag: Carmen. — Altes Theater. Donnerstag: Die Landstreich. Freitag: Die D. Narzingfin. — Leipziger Schauspielhaus. Donnerstag: Die verstante Glock. Freitag: Nora. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater). Donnerstag und Freitag: Ein Herbstmännchen.

Trotz der hohen Schweinepreise offerierte ich:
la Schweinefleisch
garantirt inländische, tierärztlich untersuchte Ware in Säbeln von 30 Pfund an, pro Pfund 33 Pf. Postkoll., enthaltend 9 Pfund netto, 3,30 Mk. la Eisbein (Dielbein ohne Spibein) per Pfund 60 Pf. Alles ab hier per Nachnahme. Garantie: Nichtgefallenes retour. 1877
Alb. Carstens, Altona 302.

Sächsischer Landtag.

Dresden, den 18. November 1909.

Finanzminister Dr. v. Rüger ist der Meinung, daß die Pensionen der Hochlehrerinnen nicht vom Staate übernommen werden könnten, weil bereits jetzt 20 Millionen Mark jährlich für Pensionen der Lehrer und Geistlichen auszugeben würden.

Abg. Dr. Roth ist der entgegengesetzten Meinung, da es sich hier nur um eine geringe Ausgabe handle. Weiter wünsch er die Ausdehnungsfrist der Kündigung auf drei Monate zu verlängern und eine günstigere Ordnung der Gehaltsverhältnisse.

Abg. Mehnert teilt mit, daß auch die Sozialdemokraten bereit seien, an dem Zustandekommen des Gesetzes mitzuwirken. Er hoffe, daß auch die endgültige Regelung der Volksschulreform nicht mehr allzu lange auf sich warten lasse. Der Gesetzentwurf enthalte nur Minimales. Am Besten sei es, wenn der Staat die Schulkosten überhaupt übernehme oder wenigstens die ärmeren Gemeinden größere Beihilfen erbitte. Man hätte erwartet, daß der Staat die kleinen Pensionen der Hochlehrerinnen übernehmen würde. Sachsen sei als ehemaliges „Land der Schulen“ von anderen Bundesstaaten längst überflügelt worden.

Abg. Langhammer trat den Ausführungen des Finanzministers scharf entgegen. Wenn der Herr Finanzminister über den jetzigen Rahmen der kulturellen Ausgaben nicht hinausgehe, werde er bei den Nationalliberalen den schärfsten Widerspruch finden. Herr Dr. v. Rüger sei ja auch im Bundesrat bei der Debatte über die Reichsfinanzreform ungeschlagen.

Nach einigen Bemerkungen der Abg. Dr. Schanz und Heymann spricht Abg. Uhlig seine Genehmigung darüber aus, weil die Nationalliberalen den Spargelüsten des Finanzministers mit Entschiedenheit entgegengetreten seien. Das komme jedenfalls daher, weil sie etwas mehr Rückgrat nach links fühlten.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Dr. Zwick drückte Kultusminister Dr. Beck seine Freude über die wohlwollende Aufnahme des Entwurfs aus. Der Abg. Uhlig habe geäußert, daß von der Volksschulreform nicht viel zu erwarten sei. Er könne sich diese Ansicht nur insofern erklären, weil der Abg. Uhlig dem letzten Landtage noch nicht angehört habe, sonst müßte er wissen, daß das in Aussicht stehende Gesetz den im letzten Landtage geäußerten Wünschen entsprechen solle. Die Uebernahme der Pensionen sei deshalb nicht möglich, weil die Ausgaben im Reffort des Kultusministeriums geliegen seien.

Hierauf wurde der Entwurf einstimmig der Gesetzgebungsdeputation überwiesen.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die allgemeine Berberatung über den Antrag des Abg. Dr. Rietzhammer und Genossen, betr. die Aufhebung des 6. Januar als Epiphaniastag und die Verlegung dieses Festes auf den nachfolgenden Sonntag. Nachdem der Antragsteller den Antrag ausführlich begründet hatte, teilte Staatsminister Graf Wiktum v. Eckstädt mit, daß

die Regierung auch heute noch auf dem von ihr bisher vertretenen Standpunkte stehe. Sie sei aber bereit, den durch die Feier des Epiphaniastages herbeigeführten Mißständen durch Ausnahmebewilligungen im Rahmen des Gesetzes entgegenzutreten. Nach einer lebhaften Debatte wurde der Antrag mit 58 gegen 27 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch den 24. November vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Interpellation des Abg. Günther betr. die Schiffahrtsabgaben.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ Dresden-N. (Volkverein für das katholische Deutschland). Montag den 22. November abends 8 Uhr findet im großen Saale der vier Jahreszeiten, Reustädter Markt, der Vortrag des Herrn Ditzelwälders der Kath. Jünglingsvereine im Königreiche Sachsen, Kaplan Expofitus Dain, über „Einige moderne Schlagwörter“ statt.

§ Dresden-Kleinan. Der Volksverein hielt am Sonntag den 21. d. M. im Lagerkeller, Chemnitz Straße, eine außerordentlich gut besuchte Novemberfeier ab. So zahlreich war dem Rufe des Vereins Folge geleistet worden, daß sich das Zimmer als zu klein erwies. Würde doch dieser rege Eifer standhalten, damit bald ein größerer Raum gesucht werden kann; denn hierin ist einmal — einmal. Herr Kaplan Werner feierte die Hörer in einem mehr als einstündigen Vortrage, den reicher Beifall lohnte. Trotzdem die Vereinsliederbücher angekommen waren, mußte vom gesanglich-musikalischen Teile des Festes wegen diesmal abgesehen werden. Eine Sammlung zur Bekämpfung armer Schüler dieses Bezirkes ergab eine ganz ansehnliche Summe. Wichtige innerer Vereinsangelegenheiten halber wird im Dezember vor der Weihnachtsfeier am zweiten Sonntage des Monats — am 12. Dezember abends 8 Uhr — noch eine außerordentliche Versammlung abgehalten werden, wozu schon jetzt freundlichst eingeladen sei. Es wird in Zukunft würklich angefangen werden.

§ Annaberg. Der Elisabethverein hielt Montag den 15. d. M. sein diesjähriges (6.) Stiftungsfest ab und zwar diesmal im engen Rahmen des Vereins. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb ging es recht gemüthlich zu. Unter Hinweis auf das Bild der heiligen Elisabeth in der neugemalten Pfarrkirche forderte der Präses in seiner Begrüßungsrede die Mitglieder des Vereins auf, auch weiterhin der hehren Patronin folgend recht viele Himmelsrosen werksamer Nächstenliebe zu pflegen und sich zum Lebensfranzose der ewigen Auserwählung zu wenden; Himmelsrosen — recht rot durch eine große, feurige Gottes- und Nächstenliebe, und Himmelsrosen — recht weiß durch eine vollendete Unegoistigkeit und Opferfreudigkeit. Deklamatoren und Gesangskünstler, besonders das Filderische Hithersonnertensemble, der Klaviervirtuos Paul Baake, der Humorist Erbeling Ernst und last not least der beste Stimmungsmacher für deutsche Frauenherzen: „Kaffee und Kuchen“ sorgten für Lust und Laune, so daß froheste Stimmung herrschte bis zum Schluß des so schönen Festes. Am letzten Sonntage sollte dann die gemeinsame Kommunion des Vereins stattfinden.

§ Chemnitz. In der fünften Generalversammlung des katholischen Arbeitervereins wurde wieder einmal ein Bild katholisch-sozialer Tätigkeit entrollt. Aus dem Jahresberichte ging hervor, daß der Verein wohl nicht so sehr an Mitgliedern (zur Zeit 214 Mitglieder, 9 Ehrenmitglieder), dafür desto mehr im Innern reifert ist. Durch belehrende Vorträge, Abhaltung eines Unterrichtskurses usw. wurde bestens gelehrt. Vorträge belehrenden, sozialen, apologetischen und politischen Inhaltes wurden mehrere abgehalten. Den Stenius leitete Herr Arbeitersektor Malick. Anlässlich seiner Pannierreise im April dieses Jahres wurde der Verein sehr geehrt von der Gemeinde, wie von außerhalb, durch starken Besuch wie durch Geschenke. Das schöne Pannier repräsentiert einen Wert von 540 Mark. In der neuen St. Nikolauskirche legte sich der Verein ein Denkmal, indem er ein Aushier der Apostelkirchen Peter und Paul stiftete. Aus dem Stassenberichte ging hervor, daß einer Einnahme von 3875 Mark eine Ausgabe von 2043,38 Mark gegenübersteht; an Krankenfeld wurde veranschlagt 1211 Mark 50 Pfennig, an Sterbegeld 191 Mark, an Arbeitslosenunterstützung 85,70 Mark, Unzumutbarunterstützung 39 Mark usw. Die Bibliothek, die noch verhältnismäßig klein ist, wurde gut benutzt, die Sparskaffe dagegen wenig. Der Verein beteiligte sich durch Teilnahme an der Pannierreise in Altenburg, Leipzig und Glauchau, sowie am Katholikentage in Breslau (neun Mann). Bei der Gewähl des Vorstandes wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt; er besteht aus folgenden Herren: Görtler Jos. Scholz, Lannenstraße 2, Präses; Weber A. Humpel, Peterstraße 37, Kassierer; Maurer Jos. Baumgartl, Schriftführer; Expedient R. Hofmann, Bibliothekar; Joh. Goldsch. Schmidt, stellvertretender Kassierer; Obmann: A. Köler, Maurer, und A. Weber, Steinbleicher. Hat der Verein in diesem Jahre bei so verschiedenen Anlässen zum Preise der guten Sache unter dem Schutze Gottes gekämpft unter den schwierigsten Verhältnissen, so wird man uns ganz besonders im neuen Vereinsjahre mit neuer Mühe beistehen, gehort um unser Pannier, kämpfend für unser katholisch-soziales Programm finden. Es gilt einen Kampf wider den Unglauben, für unsere katholische Presse, und für Gleichberechtigung und Anerkennung der katholisch-sozialen Arbeiterbewegung, zum Segen aller Stände und zum Segen für Staat und Kirche zu führen heute mehr denn je.

§ Reuscha i. S. Sonntag den 14. November nachmittags 3 Uhr hielt das hiesige Matrona einen Familienabend im kleinen Saale des Schulhauses ab. Derlei war auf Wunsch. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Ellenbachausführer Wanda wurde seitens der Jugendabteilung ein schönes, ansprechendes Programm beitet. Art in Behör gebracht. Gemeinnütze Lieder, Auftritte und Trinitarische verklärten das gemüthliche Beisammensein. Später trat der Tanz in seine Rechte. Leider viel zu früh trennten sich die Teilnehmer in dem Bewußtsein herrliche Stunden verlebt zu haben und sich der Hoffnung hingehend, bald wieder einen so schön schönen Abend im Kreise ihrer Glaubensgenossen zu erleben. Den Mitwirkenden allen, besonders unserem Schriftführer Herrn May, sei auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank gebracht.

„Ich bin ein großer Narr!“ rief Holt plötzlich und fuhr so schnell in die Höhe, daß der Schmerz in dem verwundeten Arme ihm eine fürchterliche Grimasse abdrückte. „Wir haben ja noch die gleichen Segel untergeschlagen wie bei unserer Abreise von Norwegen. In der Segelboje befindet sich ein Stiel Segel, das noch ein halbes Mal so groß ist. Wir müssen es anschlagen und das fogleich!“

„Aber bleibt jetzt Zeit, die Segel zu wechseln?“ Holt nahm sich aber keine Zeit, zu antworten; er brachte Heuriffen auf Deck und wenige Worte genüigten, um den alten Rutterfahrer mit der Boje vertraut zu machen. Ein paar Minuten später lagen die neuen Segel auf Deck; sie waren vollständig bereit zum Anschlagen, die Bindel und alles in Ordnung.

Glücklicherweise waren Mont und ich ziemlich geübt, so daß wir tüchtig mithelfen konnten; Holt's eine Hand arbeitete für zwei, und zwanzig Minuten nach Beginn der Arbeit waren die neuen Segel untergeschlagen. Der Wind hatte uns unterdessen im Ernst erreicht, und sein erster, freier Hauch traf eine leuchtende Fläche des prächtigsten Segelstüdes. Der Rutter lag noch vor Anker, aber er zerrte und riß wie ein Hund an seiner Koppel.

Holt sprang hinab in den Steuerraum und ergriff die Ruderpinne; „Rapp das Anfortau, Heuriffen, wir haben keine Zeit, den Anker an Bord zu nehmen.“

Das scharfe Messer Heuriffen's fuhr über den gespannten Sack. Ein leichter Knall ließ sich hören, und der „Fram“ schoß mit einem Auf über die Dünnung vorwärts.

Heuriffen wandte sich nach achtern, beschattete mit einer Hand die Augen, und mit der anderen nach der Küste zeigend, bemerkte er: „Dort geht das Räuberboot über die Bank.“

Wir folgten der bezeichneten Richtung. Die Dampfjacht glitt langsam durch die Löffnung zwischen den Brandungen hinaus, die ihren Rumpf vollständig verbargen. Wenige Sekunden später feuerte sie den gleichen Kurs wie der „Fram“, während eine schwarze Rauchsäule verkündete, daß die Kessel so stark als nur möglich geheizt wurden.

„Wie weit ist der Dampfer von uns?“ fragte ich Holt.

„Zwischen zwei und drei Meilen,“ war die Antwort; „und wenn der Wind nicht auffrischt, so ist er in einer Stunde neben uns.“

Aber der Wind frischte auf, und nach Ablauf einer Stunde betrug die Entfernung noch ein bis zwei Meilen.

Ich glaube nicht, daß seit Beginn der Jagd einer von uns ein Wort gesprochen hatte; dazu waren wir allzusehr beschäftigt, teils um nach dem Verfolger, teils um über das Meer zu spähen, ob der Wind nicht auffrischt wollte. Er blies jetzt mit einer frischen Brise aus Nordwesten, aber die See war noch ziemlich ruhig. Wir steueren Nordost, also ein wenig von der Küste ab und mit allen Segeln. Der „Fram“ frängte nicht wenig über, mit einem Schwall von weißem Schaum. Dann und wann spritzte dieser herauf und wühlte gleich Zerschellen über das Deck, im Sonnenschein leuchtend.

Das war eine lustige Fahrt, doch zweifelte keiner daran, daß der Dampfer uns einholen würde; er war schon so nahe, daß wir den Schaum vor dem Bug sehen konnten, wenn dieser in die See tauchte, und die Personen auf der Kommandobrücke vor dem Schornstein.

Es knallten keine weiteren Schüsse mehr. Die Verfolger begriffen wohl daß der Bug des Rutters um vieles höher war, so daß uns kein Schuß erreichen konnte. Wir waren jetzt nicht mehr als 200 bis 300 Meter von ihnen entfernt.

„Zeit da!“ rief Holt eifrig. „Nehmt nun so gerade, was ich erwartet habe!“

Wir blühten auf; unsere Feinde hatten ihr Boot mit dem Achterende gegen uns gemeldet und ruderten ganz leicht in der gleichen Richtung, in der unser Rutter lief. Ihr Manöver war istig genug; denn dadurch wurden sie instand gesetzt, den Zusammenstoß nach Möglichkeit abzumachen oder ihn ganz zu vermeiden. Wie ich vorher erwähnt habe, stand es in ihrer Macht, ihr Boot mit größerer Schnelligkeit vorwärts zu treiben, als unser Rutter segeln konnte.

Wir waren nur noch 50 Meter weit von einander.

„Nehmt uns an Bord kommen, wenn euch euer Leben lieb ist!“ rief eine Stimme vom Achterende des Bootes, wo ein Mann hoch aufgerichtet stand.

Keine Antwort. Er ließ seine Ruderer nach einige Mäße machen, um das Boot vorwärts zu treiben.

Die Entfernung zwischen uns betrug nur noch wenige Meter. Der Mann achteraus schien unsere Absicht zu ahnen. Holt hatte nämlich das Ruder zuerst ein wenig inselget, so daß die Segel des Rutters gut voll standen, dann legte er es plötzlich nieder und das Fahrzeug drehte mit gewaltiger Schnelligkeit und spielenden Segeln in Winde. Jener stieß nun plötzlich einen Befehl aus, worauf die Ruderer verstanden, die äußeren Ruder einzusetzen. — aber es war schon zu spät; der Seite des Bootes entlang wach der „Fram“ wie ein Pfeil, Ruder um Ruder verhämmertend, während die Rudermannschaft zwischen die Banks taumelte und das kleine Fahrzeug überframte, so daß das Wasser hineinflutete.

Einige der Männer feuerten ihre Säbelpistolen ab; doch mit dem „Fram“ war kein Kopf über der Reling zu sehen, und die Augen trübten unbedeutend durch die Segel oder bohrten sich in die alten Eisenwanken der Erde ein, wo sie noch zu sehen sind, denn der Eigentümer des Rutters will sie nicht entfernen. Zwei Bootschafen erreichten uns im Vorüberfahren, wurden aber dem Deuten aus den Händen gerissen und blieben in den Bänken des Rutters hängen. — Gegenwärtig hielten sie das Vorzimmer meines Hauses.

„Küsst die Strabbenstücker dort an Bord!“ bemerkte Heuriffen mit einem scheinenden Lachen. „Eine strabbenstücker“ sagen die Seelente, wenn ein Ruderer sein Ruder verfehrt ins Wasser legt und von der Ruderbank rücklings überfällt.“ Er feuerte neben Holt im Steuerraum, indes Mont und ich noch immer die gleiche Stellung in der Kockpit innehatten; denn hier und da fuhr eine Kugel an uns vorüber, die in der Rut abgekössen wurde; und die kraftvollsten Flüche und Verwünschungen folgten uns in reichem Maße.

„Jetzt wollen wir ihnen ein ordentliches hurra zum Abschiede bringen,“ sagte Holt. Wir waren schon eine gute Strecke von unseren Feinden entfernt und hörten nur undeutlich ihren Lärm, während sie ihr Boot vom Wasser entleerten und in Ordnung brachten. Und dann bekamen sie ein ordentliches Hurra zu hören.

Endlich ließen sie davon ab, uns zu verfolgen. Dies wurde auch nicht genügt haben, da die Hälfte ihrer Ruder unbrauchbar war. Ueberdies fristete

